

Leo Hödl
**„Die berufliche Eingliederung schwer vermittelbarer Jugendlicher
– eine Herausforderung für Betriebe“**

**Die berufliche Eingliederung
schwer vermittelbarer Jugendlicher
Hemmnisse dabei:**

- ⇒ **Gesellschaftliche Vorurteile**
- ⇒ **Soziales Niemandsland**
- ⇒ **Geringes Angebot am Arbeitsmarkt**
- ⇒ **Überforderungsproblematik**
- ⇒ **Mangelndes Problembewusstsein**
- ⇒ **Mangelnde Vorbereitung auf Realität**
- ⇒ **Fehlende Betreuung und Begleitung**



©IWI/Hödl/März2000

Schwer vermittelbare Jugendliche - eine Herausforderung für Betriebe

Problematik ist nicht nur wirtschaftlich, sondern auch gesellschaftlich. Betriebe müssen unternehmerisch handeln, das ist oftmals nicht sozial.

Aber „Sonderschüler“ haben auch Stärken. Realbegegnungen sind dabei Chance auf positive persönliche Visitenkarte. Unternehmer brauchen auch „Indianer“ - nicht nur „Häuptlinge“.



BIWI/Hödl/März2000

Gerade schwer vermittelbare Jugendliche brauchen eine besonders praxisbezogene Berufsorientierung, nicht nur um realistische berufliche Einsatzgebiete zu entdecken, sondern auch um den Wert ihrer Persönlichkeiten von Vorurteilen abzugrenzen. Die Schule kann hier sehr hilfreich sein, vor allem mit verschiedenen Formen von

REALBEGEGNUNGEN



BIWI/Hödl/März2000

**Schulmensen und Wirtschaftsmenschen
haben traditionell eine unterschiedliche
Sichtweise.**

**Im Sinne der Zusammenarbeit für schwer
vermittelbare Jugendliche wäre es sehr wichtig,
mögliche Vorurteile abzubauen und
etwas mehr Verständnis bzw. Respekt
für die sogenannte „andere Seite“ aufzubringen.**



BIWI/Hödl/März2000

Arbeitskreis 1: „Chancen am Arbeitsmarkt“

Inhalte: Serviceleistungen, schulische Maßnahmen bzw. Kursangebote für benachteiligte Jugendliche

Podium: Dr. Peter Ammann, Dr. Heinrich Burgstaller, Hans Graf, Leo Hödl

Moderation: SOL Gabriele Gstettenbauer

Themenschwerpunkte:

1. Informationsvernetzung
2. Schnittstelle „Schule– Beruf/Arbeitsleben“
3. Elternberatung
4. Vorstellung regionaler Projekte

1. Informationsvernetzung

Eine bundesweite Vernetzung von Projektangeboten, Fördermaßnahmen usw. mittels Internet wurde von den Teilnehmern des Arbeitskreises gefordert. Ein Ersatz für persönliche Kontakte (Gespräche, Realbegegnungen) mit regionalen Experten kann diese Form der Kommunikations- und Informationseinrichtungen nicht sein.

Eine bundesweite Vernetzung könnte jedoch einen besseren Überblick ermöglichen und Anregung für eine Projektplanung bieten.

In Vorarlberg wurde ein so genannter „round table“ installiert, wobei Vertreter des AMS, des BSA (Bundessozialamt), Vertreter privater bzw. öffentlicher Institutionen sowie aus dem Schulbereich einander in regelmäßigen Abständen zum Informations- und Erfahrungsaustausch und zur Entwicklung gemeinsamer Projekte treffen.

In Wien wird derzeit auf eine Infostelle durch das Bundessozialamt in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsmarktservice hingearbeitet.

2. Schnittstelle „Schule– Beruf- bzw. Arbeitsleben“

Das Arbeitsmarktservice ist primär der erste Ansprechpartner, wenn es um die Vermittlung benachteiligter Jugendlicher am Arbeitsmarkt geht. Eine kontinuierliche Kontaktaufnahme ab dem letzten Schulbesuchsjahr durch den Jugendlichen ist notwendig, um entsprechende Maßnahmen zeitgerecht zu treffen. Da jedoch viele ASO- bzw. Integrationsklassenabgänger eine ausgeprägte Schwellenangst gegenüber dem AMS hegen, ist ein Erstkontakt bei Realbegegnungen im BO-Unterricht anzustreben. Dabei könnten unter anderem auch Fragen zur Ausländerbeschäftigung wie etwa der Erwerb eines Befreiungsscheines abgeklärt werden.

Im Arbeitskreis wurde festgestellt, dass – wenn auch mit geringfügigen regionalen Unterschieden – Schwerstbehinderte (begünstigt Behinderte, die über einen Behindertenbescheid des BSA verfügen) leichter am Arbeitsmarkt zu integrieren sind, als Abgänger von allgemeinen Sonderschulen bzw. Integrationsklassen. Letztere Gruppe verfügt weder über finanzielle Unterstützung in Form von Beihilfen, noch über ein flächendeckendes Angebot an Kursen oder institutionellen Maßnahmen. Das AMS bemüht sich durch ein regional unterschiedliches Kursprogramm, wie Arbeitserprobungskurse, Berufsorientierungskurse, Kurse für Mädchen in technischen Berufen, Kurse für ausländische Mädchen usw., die niedrige Vermittlungsrate von Lehrstellen auszugleichen bzw. Jugendliche dieser Zielgruppe in einen Arbeitsprozess zu integrieren. Dabei muss das AMS bei fast allen Kursmaßnahmen eine Erfolgsquote (= Vermittlung von Ausbildungsverhältnissen am freien Arbeitsmarkt) von 50% erreichen.

Neben der Forderung nach einem verstärkten Kursangebot erschien dem Arbeitskreis eine persönliche Betreuung der Jugendlichen nach Beendigung der Schulpflicht notwendig.

3. Elternberatung

In den letzten Schulbesuchsjahren werden Eltern auf Grund der Auseinandersetzung mit der Berufs- und Lebensplanung ihrer Kinder mit deren Beeinträchtigung verstärkt konfrontiert. Das Wissen um eine gespannte Lehrstellensituation, die Unkenntnis über das regionale Angebot an Berufsvorbereitungs- und Berufsausbildungskursen, mögliche Beihilfen usw., bewirken, dass sich Eltern an die Lehrperson wenden, die das Kind mit all seinen Fähigkeiten und Neigungen kennt. Dies fordert Beratungskompetenz und umfangreiches Wissen über das regional aktuelle Angebot von Institutionen bzw. des Arbeitsmarktes.

Entscheidend ist, dass die Eltern in den Berufsfindungsprozess des Jugendlichen einbezogen werden - etwa durch die Teilnahme an Realbegegnungen, Mitarbeit bei Projekten usw. und dass eine Grundinformation in Zusammenarbeit mit schulischen (zB Schülerberater) und außerschulischen (zB Berufsberater des AMS) Experten bereits im 7. Schulbesuchsjahr erfolgt.

Auf Grund der steigenden Zahl von Integrationsklassen im Sekundarbereich ist eine Informationsnachrüstung bei den HS-Schülerberatern gefordert.

4. Vorstellung regionaler Projekte

Grundsätzlich wurde festgestellt, dass Projekte für begünstigt Behinderte (Grad der Behinderung beträgt 50% lt. Bescheid des BSA) bundesweit ausreichend bestehen. Dabei handelt es sich u.a. um Einrichtungen der Beschäftigungstherapie. Alternative Angebote (zB Arbeitsassistenten) werden regional unterschiedlich angeboten.

Schwieriger erweist sich die Angebotssituation für die Zielgruppe der begünstigbaren Behinderten (ASO- und Integrationsabgänger) sowie für Jugendliche, die eine soziale Fehlanpassung aufweisen. Zurückzuführen ist dieser Mangel teilweise auch auf eine fehlende Lobby für diese Jugendlichen.

Projekte müssen sich nach regionalen Voraussetzungen richten, wobei Bedürfnisse und Möglichkeiten im direkten Umfeld im Vordergrund stehen. Dies schließt eine Kopierbarkeit von 1 : 1 aus und unterstreicht eine von der Basis ausgehende Eigeninitiative.

Zusammenfassung

Fakten:

- Grundsätzlich werden Schüler mit SPF von Betrieben nicht gesucht.
- Nur 0,6 % (98 Schüler mit SPF) haben im Jahr 1998 eine Lehrausbildung begonnen (lt. AMS Jugendliche Wien). Ein Handlungsbedarf an Kursmaßnahmen für diese Schulabgänger ist dringendst gegeben.
- Klein- und Mittelbetriebe, mit denen persönlich Kontakt aufgenommen wurde, sind am ehesten bereit, ASO- bzw. Integrationsabgängern eine duale Berufsausbildung zu ermöglichen.
- Die Arbeitslosigkeit bzw. Unvermittelbarkeit von benachteiligten Jugendlichen steigt überproportional zu jener von nicht benachteiligten Jugendlichen.
- Lehrer fühlen sich überfordert.
- Informationen über regionale Berufsvorbereitungskurse, Möglichkeiten zur Anlehre, Förderungen usw. sind nicht allen Betroffenen bekannt bzw. werden nicht weitergeleitet.
- Das Anforderungsprofil der Wirtschaft wird von Lehrern, Eltern und Schülern falsch eingeschätzt.
- Da Hilfs- und Anlerntätigkeiten kein Auffangbecken bieten, setzt das Jugendbeschäftigungsgesetz für Jugendliche, die den Anforderungen einer Lehrausbildung nicht gewachsen sind, Grenzen.

Ansatzpunkte:

- Verbesserung des Informationsflusses durch regionale Informationsveranstaltungen, Einsatz von Multiplikatoren, Aus- und Fortbildungsseminare für BO-Lehrer, Nutzung des Internets usw. Eine wirklich effiziente Informationsbeschaffung (zB über Institutionen) ist nur vor Ort und über persönliche Kontaktaufnahme möglich.
- Errichtung regionaler Ansprechstellen, die Eltern und Schüler objektiv über Angebote zur Schnittstelle „Schule– Beruf/Arbeitsleben“ informieren
- Persönliche Kontakte zu Betrieben erhöhen die Chancen, benachteiligte Schulabgänger am freien Arbeitsmarkt zu integrieren.
- Gründung regionaler „Unternehmerstammtische“ bzw. „round tables“ um alle betroffenen Beteiligten (AMS, Betriebe, Eltern und Jugendliche) zusammen zu führen
- Ausbau der Arbeitsassistenten
- Eine persönliche Kontaktaufnahme durch Mitarbeiter des AMS am Schulstandort während des letzten Schulbesuchsjahres könnte der Schwellenangst entgegenwirken.
- Erstellung eines Fähigkeitsprofils noch während des Pflichtschulbesuchs, um eine möglichst effiziente Erstzuweisung zu ermöglichen

Arbeitskreis 2:

„Persönlichkeitsentwicklung als zentrales Element der Berufsorientierung“

Inhalte: Selbst- und Fremdbild, Wahrnehmungs- und Erlebnisverarbeitung, Kommunikations-, Kooperations- und Konfliktfähigkeit, Umgang mit Gefühlen (Angst, Aggression...)

Podium: BSI Hans Kammel, Dr. Klaus Volker,

Moderation: SD Emmerich Lehner

Zusammenfassung:

- Die Persönlichkeitsentwicklung fängt beim Lehrer an. Um zu verdeutlichen, dass diese von jedem/r subjektiv wahrgenommen wird, wurden Übungen zur Thematik „Denkraum – Wahrnehmung – Sprachraum“ angeboten.
- Für den Unterricht im Bereich „Persönlichkeitsentwicklung“ sind unter anderen wichtig:
 - klare Absprachen und Kommunikationsregeln
 - gemeinsamer Konsens aller
 - gemeinsames Erarbeiten von Zieldefinitionen
- Arbeitsblätter zum Thema „Wie sehe ich mich?“ (eher optimistisch, eher pessimistisch, eher hilfreich oder eher hilflos) können helfen, sich über die eigene Kommunikations-, Kooperations- und Konfliktfähigkeit klarer zu werden.
- Übungen zu „Was sehe ich als belastend bzw. stärkend?“, „Kontrollierter Dialog“ und „Wie öffnen sich Schüler?“ wurden in der Gruppe diskutiert und teilweise ausprobiert. Dabei wurde klar, dass es wichtig ist, die „Person“ vom „Verhalten“ zu trennen. Auch das „Modellverhalten“ des Lehrers kann den Schüler/innen helfen, sich zu öffnen.
- Von manchen Teilnehmern wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit ein geringes Sprachniveau von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf bei Übungen hinderlich sein kann. Dazu wurden vom Referenten Übungen und Anregungen vorgestellt:
 - „Die Märchenfee erfüllt dir drei Wünsche“
 - „Abseilen auf einer Kletterwand mit Sicherung des Partners“
 - „Schmierraum zum Gefühle - äußern“

Die abschließenden Wünsche der Arbeitsgruppe an die „Märchenfee“ waren:

- Seminare zur Weiterbildung in diesem Bereich
- weniger Wissensvermittlung und mehr Persönlichkeitsentwicklung an den Pädagogischen Akademien
- verbessertes Angebot qualifizierter Lehrbeauftragter für schulinterne Fortbildung zum Thema „Persönlichkeitsentwicklung“

Dieser Arbeitskreis endete mit dem Wissen, dass Persönlichkeitsentwicklung sowohl bei Lehrern als auch bei Schülern nie abgeschlossen ist, sondern dauernd und systemisch zu sehen ist.